



Schloss Surenburg in Riesenbeck

Das Haus Surenburg gehört zu den kleineren Wasserburgen Westfalens, ist aber heute das bedeutendste weltliche Bauwerk des Tecklenburger Landes und gehört nach Lage und Gestalt zu den besonders malerischen Schlössern des Münsterlandes.

Zur Gesamtwirkung tragen die zahlreichen hochstämmigen Alleen ebenso bei wie der abwechslungsreiche, weitgedehnte Forst, der mit einheimischen und exotischen Baumarten das Schloss mit seinen Wirtschaftsgebäuden und Gärten umschließt.

Baugeschichte

Das Schloss bietet heute das Bild einer einheitlichen, dreiflügeligen Anlage des 18. Jahrhunderts. Dieser Eindruck trägt jedoch, denn in dem heutigen Zustand verbergen sich mehrere Phasen einer komplizierten Baugeschichte, die nicht ganz einfach abzulesen ist. Deshalb hier einige kurze Angaben: Um das Jahr 1752 entstand der große Französische Garten im Westen. Wohl wenig später, ebenfalls vor 1808, wurden die Gebäude der Vorburg abgerissen und der Graben zur Hauptburg zugeschüttet. Dabei erfolgten auch eine Vergrößerung des Nordflügels und ein fast völliger Neubau des Westflügels. Auf der eingeebneten Vorburg entstand später das Renteihaus; die Wirtschaftsgebäude auf dem Vorwerk im Südwesten wurden erheblich umgestaltet.

So war insgesamt aus dem typisch münsterländischen Renaissance-schloss mit zweiflügeligem Herrenhaus, Haupt- und Vorburg,

Über die Entstehung und die ursprüngliche Aufgabe der Surenburg gibt es keine urkundlichen Nachrichten. Es ist zu vermuten, dass der Herrnsitz erst nach der Eroberung Bevergerns durch den Bischof von Münster im Jahre 1400 in den ausgedehnten, sumpfigen Niederungen der Bevergerner Aa gegründet wurde. Sehr spät, erst 1474, wird er urkundlich erwähnt. Damals war er Wohnsitz der Herren von Langen, 1612 kam er an das Geschlecht von Münster und durch Kauf ging er 1786 an den aus Roermond in den Niederlanden stammenden Landedelmann Carl Heinrich Heereman von Zuydytwyck über. Seine Nachkommen bewohnen den Adelsitz noch heute.



Vorwerk und Garteninsel ein dreiflügeliges Schloßchen nach niederländischem Geschmack geworden. Spätere Bauphasen fügten 1850 das Gewächshaus im Garten und 1865-67 die Schlosskapelle hinzu. 1868, 1876 und 1884 wurde das ursprünglich schlichte Äußere mit Renaissancegedächern und Giebeln, einem Treppenturm und der großen Freitreppe bereichert.

Besichtigung

Da eine Besichtigung des Inneren nicht möglich ist, soll das Bauwerk für einen Rundgang um die Außengärten kurz beschrieben werden. Den besten Blick hat man von der Brücke am Haupteingang zum Schlosshof. Durch den Umbau schon vorhandener Teile entstand die sich nach vorne verengende, sehr gestaucht wirkende Dreiflügelanlage. Gegenüber den 1876 mit Renaissancegiebeln und Radaufsätzen geschmückten Fronten der Seitenflügel tritt der klassisch flache Mittelrisalit stark zurück. Im dreieckigen Giebfeld ist das große Doppelwappen Heereman-Merode in Formen des ausgehenden Rokoko angebracht.

Alles ist, dem Zeitgeschmack um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert entsprechend auf Symmetrie angelegt, die noch durch die große Freitreppe von 1881 betont wird. Einzig der 1876-78 neu angefügte Treppenturm bringt eine kleine Unregelmäßigkeit in das Bild und soll mit seinen gotischen Formen ein Bauwerk des Mittelalters vortäuschen.

Rechts liegt das Renteigebäude von 1832 mit dem Doppelwappen Heereman-von Oer. Es ist ein streng geformtes klassizistisches Haus von drei Achsen auf allen Seiten über quadratischem Grundriss.



Ältester Teil ist der rechte, östliche Flügel, der ein zweistöckiges Zweiraumhaus mit Kabinetten aus der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts war. An seiner Nordostecke befand sich ein mächtiger Rundturm. Zur Nordseite schloss sich ein schmaler, etwas niedrigerer Flügel an. Dieses Herrenhaus lag zunächst auf einer eigenen Insel, von der eine Brücke auf die Vorburg führte, die an drei Seiten von niedrigeren Wirtschaftsgebäuden umschlossen war.





Geht man entgegen dem Uhrzeiger um das Schloss herum, so teilt sich bald die Gräfte in einen Hausteich, aus dem das Gebäude aufsteigt, und in die Außengräfte, die eine Insel umschließt, welche früher als Wäschebleiche diente.

An der Nordstrecke stand der wuchtige Rundturm. Seine Stelle ist nur noch schwer mit Hilfe einer senkrechten Mauernaht zu rekonstruieren.

Den Reiz der Nordseite macht die direkt aus dem Wasser des Hausteiches entsteigende Schlosskapelle aus, die dem hl. Aloysius geweiht ist. Geschickt hat hier der Architekt, Hilger Hertel d. A. aus Münster, 1865 - 1867 den etwas unglücklichen Knick in der Fassade der Rückfront des Schlosses kaschiert. Eine senkrechte Ziegelsteinpartie in der Mauer vor dem vorletzten Fenster deutet die Stelle der Erweiterung des Schlosses im 18. Jahrhundert an.

Beim Weitergehen fallen zunächst die vielen unterschiedlichen Baumarten auf. Sie gehören zu der ehemals umfangreichen Anlage des Französischen Gartens, der um 1752 geschaffen und später im Stil eines Englischen Gartens verändert wurde. Für den Besucher ist nicht mehr viel zu sehen, deshalb sei nur erwähnt, dass er eines der ganz wenigen noch in einigen Teilen erhaltenen Exemplare dieses Typs in Westfalen ist. Das besondere Kennzeichen sind die geometrisch auf dem Reißbrett entworfenen Anlagen der Wege, Rabatten und Bosketts, gerahmt von regelmäßig beschnittenen Sträuchern und von Steingalerien und Statuen.

Das Gewächshaus mit großen Fenstern im dreiteiligen Abschluss wurde 1850 erbaut zur Aufnahme von winterfesten Pflanzen, vor allem von Palmen und Apfelsinenbäumchen, was ihm auch den Namen "ORANGERIE" eintrug.

Weiter nach Westen schließt sich, immer noch von der mit Wasser-

Informationen:
Anschrift:

*Touristinformation Hörstel, Tel. 0 54 54 / 911 - 112, nur Außenbesichtigung ganzjährig möglich
Surenburg, Hörstel-Riesenbeck*



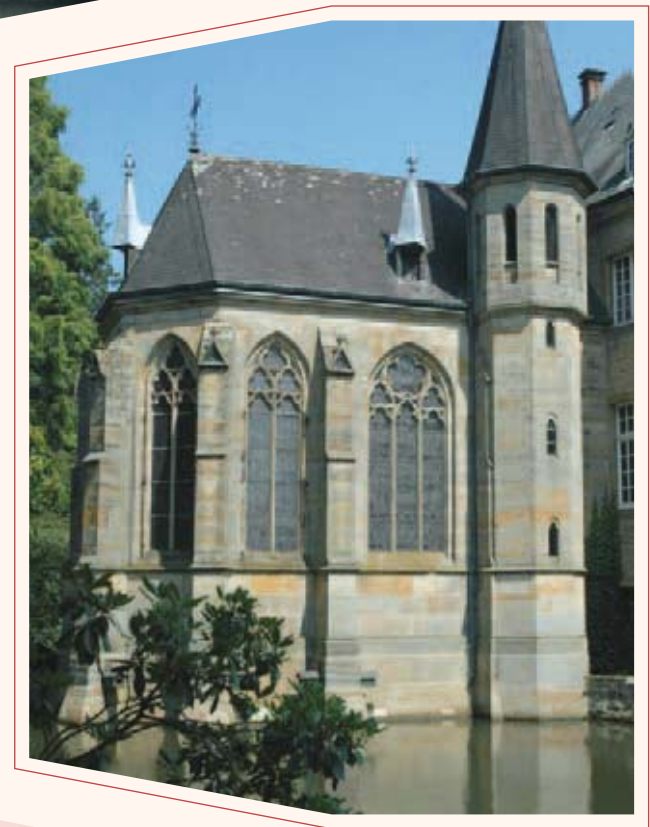
lilien und Schilf bewachsenen Außengräfte umgeben, der Wirtschaftsgarten an.

Umgebung

Die Umgebung von Schloss Surenburg ist ein Teil des Ostmünsterlandes, dessen Oberfläche vorwiegend mit eiszeitlichen Sanden bedeckt ist. Durch diese Aufschüttungen sind zwar weiterhin gleichförmige Ebenen entstanden, die jedoch in Flächen unterschiedlicher Höhenlagen aufgliedert sind.

Die Beverger Aa folgt dem nach Nordwesten gerichteten Gefälle und überwindet auf einer Strecke von rd. 2,5 km einen Höhenunterschied von 2 m. Vergleicht man die Höhenangaben auf einer Linie von Westen nach Osten, so ergibt sich folgende Zahlenkette: 49 m - 41 m - 43 m jeweils über N.N. Diese Höhen verteilen sich ebenfalls auf eine Strecke von fast 2,5 km. Dabei beträgt der größte Höhenunterschied 8 m, der darauf folgende nur 2 m, und der letzte wächst auf 6 Meter an.

Kennzeichnend ist also ein lebhaftes Auf und Ab der Geländeoberfläche, die jedoch von keinem Punkt im ganzen überblickt werden kann, weil Busch- und Waldparzellen den Blick versperren.



Das kleine, in hochgotischen Formen errichtete Gebäude der Schlosskapelle bringt eine Lieblingsidee der deutschen Romantik zum Ausdruck; die aus dem unfesten, fließenden Wasser in die ungreifbare, ätherische Luft aufsteigende Kathedrale. Zudem erscheint das Spiegelbild im stillen Wasser wie ein Vexierbild der Wirklichkeit.





Landmaschinenmuseum Riesenbeck

Ein kleiner Wegweiser durch die historische Ausstellung

Jahrelang sammelte der Heimatverein Riesenbeck landwirtschaftliche Maschinen und Geräte, um sie der Nachwelt zu erhalten. Passende Räumlichkeiten ließen sich aber lange Zeit nicht finden. Im Zuge der Flurbereinigung Riesenbeck wurde der Hof Eggert ausgesiedelt und das Anwesen der Stadt Hörstel verkauft. Unter anderem befand sich auch eine aus Bruchsteinen gemauerte Scheune auf dem Gelände, die abgebrochen und später im nördlichen Teil der Begegnungsstätte Riesenbeck, auch „Hof Lammers“ genannt, vom Heimatverein wieder aufgebaut wurde.

Nach dem Baubeginn im Frühjahr 1994 und dem Richtfest im Juli 1996 erfolgte die feierliche Einweihung der Ausstellungsscheune am 13. Juli 1997. Die Ausstellungsscheune als Hauptgebäude beherbergt seitdem auf ca. 300 qm Grundfläche über 100 landwirtschaftliche Maschinen und Geräte. Da weitere Ausstellungsstücke hinzukamen, reichte der Platz schon wenige Jahre später nicht mehr aus. Durch den im Jahr 2001 begonnenen und in reiner Eigenleistung erstellten Neubau eines sog. Kappschuppens konnten zu Anfang 2002 insbesondere die Ackerwagen und Traktoren dorthin verlagert und die Ausstellung neu geordnet werden. Eine beträchtliche Anzahl weiterer Kleingeräte befindet sich in der kleinen Scheune, der Holzschuhmacher-Werkstatt, sowie in der Begegnungsstätte selbst. Durch ein Backhaus mit einem funktionsfähigen Steinofen und einer Museumswerkstatt zur Aufarbeitung von Maschinen und Geräten

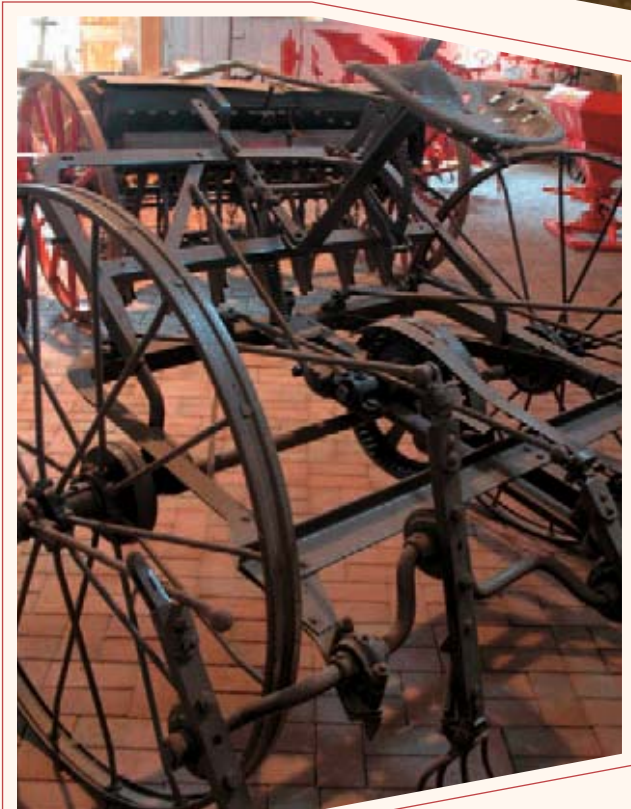


erfährt das Gelände eine harmonische Abrundung. Viele der vornehmlich aus dem 1. Teil des 20. Jahrhunderts stammenden Ausstellungsstücke sind Leihgaben, der überwiegende Anteil befindet sich jedoch im Besitz des Riesenbecker Heimatvereins.

Die Ausstellung

Entsprechend den im Jahreszyklus durchzuführenden, landwirtschaftlichen Tätigkeiten gliedert sich auch die Gruppierung der Ausstellungsstücke. Die Geräte für die Bodenbearbeitung, das Säen und Pflanzen sowie das Düngen und Ernten zeigen die Entwicklung aus einfachen Anfängen bis hin zu modernerer Technik. Neben diesen bei der Feld- und Weidenbewirtschaftung eingesetzten Maschinen bilden die für die Weiterverarbeitung des Erntegutes benutzten Geräte einen weiteren Schwerpunkt: Dresch-, Sortier- und Zerkleinerungsmaschinen. Daneben ist dem Thema Transportieren breiterer Raum gegeben. Schließlich kommt auch der Bereich der Stall- und häuslichen Arbeitsgeräte nicht zu kurz. An allen Ausstellungsstücken befinden sich kurze Erläuterungen ihrer Verwendung und Hinweise auf den Hersteller, das Baujahr und sonstige Beschreibungen.





Bodenbearbeitung

Pflüge dienen dazu, den Boden zu lockern, zu wenden und zu mischen. Die Form des Schar richtet sich nach Bodenbeschaffenheit. Vorschäler verbessern das Unterarbeiten von Oberflächenbewuchs. Anhand vieler Exponate lässt sich die technische Entwicklung des Pfluges vom einfachen hölzernen Kratzpflug über den einscharigen Holzgestellpflug bis hin zum mehrscharigen stählernen Kipp- und Wendepflug nachvollziehen. Zur Lockerung und Zerkleinerung der aufgebrochenen Erdkrume werden Eggen eingesetzt. Die Ausstellung zeigt verschiedene Eggen aus Holz, wie sie anfangs zum Einsatz kamen, und modernere aus Stahl. Zudem werden zwei unterschiedliche Holzwalzen, denen man ihr hohes Alter ansehen kann, in der Ausstellung gezeigt.

Säen, Pflanzen und Bodenpflege

Die Entwicklung der hierfür verwendeten Geräte ist anschaulich dokumentiert. Bediente man sich früher eines Säesackes oder einer Saatschale (Saotschärpel), um die Samen von Hand auszustreuen, führte die Verwendung von zunächst kleinen Sämaschinen wie der Drill- oder Dibbeltmaschinen zu einem wesentlich geringeren Saatgutverbrauch. Die Leistungsfähigkeit ließ sich mit breiten, anfangs von Pferden, später von Traktoren gezogenen Sämaschinen wesentlich steigern. Als Hilfsmittel für die Pflanzung dienten sog. Pflanzler, mit denen sich die Pflanzlöcher beispielsweise für Bohnen in den Boden erstellen ließen. Die Beseitigung von Unkraut kann mit einfachen Hacken ebenso

erfolgen wie mit technisch anspruchsvolleren Hackpflügen oder Kultivatoren. Beispiele alter Geräte sind ebenso zu sehen wie ein Vielfachgerät, das durch einfache Umbauten nach einem Baukastensystem für verschiedene Arbeiten zur Bodenpflege herangezogen werden kann.

Düngen und Ernten

Zur Verbesserung des Ernteertrages erfolgt die Düngung des Bodens mit Gülle, Mist oder Kunstdünger. Die Ausstellung zeigt verschiedene Güllefässer sowie einen Düngerstreuer und die benötigten Arbeitsgeräte wie Jaucheschöpfer, Mistgabeln und -harken. Die Entwicklung der Erntehilfsmittel für Korn und Gras ist von der Sichel über die Sense bis hin zum Balkenmäher und Selbstbinder an ausgewählten Schaustücken nachzuvollziehen. Schleppharken und Heuwender verschiedener Bauart runden das Bild ab. Neben den Schneidgeräten zeigt die Ausstellung auch Kartoffelern-ernte unterschiedlicher Bauart.

Weiterverarbeiten

Nach der Ernte von Korn, Kartoffeln, Rüben und Runkeln erfolgt das Dreschen, Reinigen, Sortieren oder Mahlen bzw. Zerkleinern. Die Entwicklung der Dreschgeräte ist vom Dreschflegel über hand- bzw. motorbetriebene Spitzdrescher bis hin zum Breiddrescher dargestellt. Die Trennung zwischen Getreidekörnern und Spreu erfolgte anfangs mit Wannen, in der späteren Entwicklung mit Getreideeinigern, bei





denen Siebe und Windsichten zum Einsatz kamen. Zusätzlich war damit auch noch eine Sortierung nach Korngröße möglich.

Für das Sortieren von geernteten Kartoffeln kamen unterschiedliche Maschinen mit Rüttel- oder Trommelsieben zum Einsatz, die das Verlesen der Kartoffeln von Hand ersetzten.

Für die Futterherstellung muss oftmals eine Zerkleinerung von Stroh, Heu, Kartoffeln und Rüben erfolgen. Die hierfür verwendeten Schneidladen, Häckslers, Quetschen und Schneider sind ebenso ausgestellt wie Getreidemöhlen zur Herstellung von Schrot oder Mehl.

Transportieren

Bis etwa 1950 erfolgten Transporte der Landwirtschaft vornehmlich mit Hilfe der Muskelkraft von Mensch, Pferd und Rindvieh. Angefangen von Sack- und Schubkarren bis hin zu schweren Ackerwagen und einem Pferdeschlitten gibt die Ausstellung einen Überblick über die Entwicklung der früher verwendeten Hilfsmittel. Daneben sind Zugeschirre für Ochsen und Pferd zu sehen.

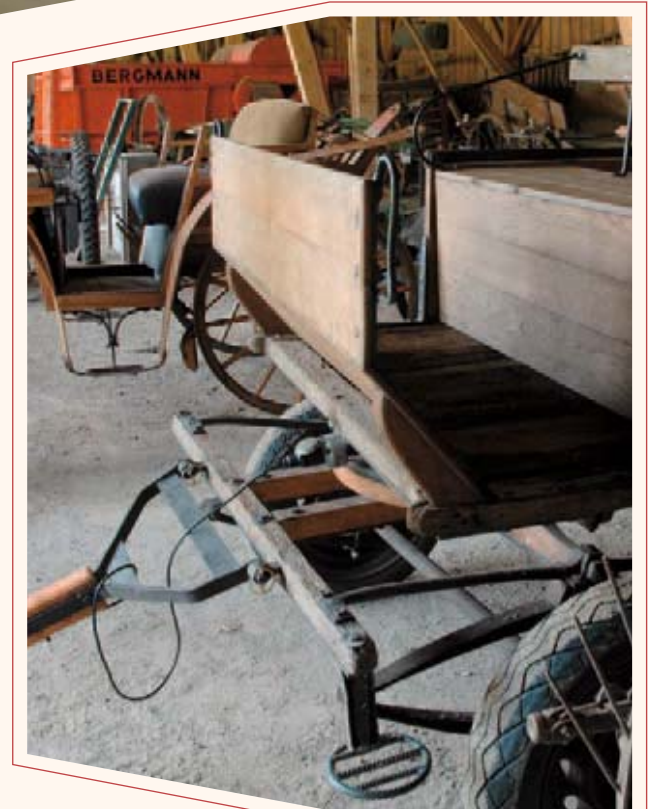
Arbeiten in Stall und Haus

Eine der wenigen im Stall eingesetzten Maschinen ist die Melkmaschine. Ausgestellt ist eine vollständig erhaltene, elektrisch angetriebene Melkanlage mit Pulsator. Auch der Gewinnung von Honig widmet sich ein kleiner Teil der Ausstellung mit einem Bienenkorb, einer mit Federkraft betriebenen Imkerpfeife und einer Honigschleuder. Zusätzlich werden alte Hilfsmittel der täglichen Hausarbeit gezeigt.

Öffnungszeiten:
Führungen/Informationen:
Adresse:

*April bis Oktober jeweils am 1. Sonntag im Monat von 15.00 - 18.00 Uhr und nach Vereinbarung
Heimatverein Riesenbeck e. V., Tel. 0 54 54 / 18 04 29, www.heimatverein.riesenbeck.de
Im Vogelsang 75, 48477 Hörstel-Riesenbeck*

Dargestellt ist die Entwicklung der Hilfsmittel für die Reinigung der Kleidung. Angefangen vom Waschbrett über Wäschestampfer und Wringen bietet die Ausstellung einen Überblick über die Entwicklung bis hin zur motorbetriebenen Waschmaschine. Ohne Schuhe ging es auch früher nicht. Die kleine Scheune beherbergt eine Holzschuhmacherwerkstatt mit Handarbeitsgeräten sowie je einer Kopiermaschine für die Innen- und Außenbearbeitung der Holzschuhe. Ein Einblick wird auch in die Butterherstellung gegeben. Zu sehen sind Butterstampfer, Zentrifugen sowie Kleingeräte. Landwirtschaftliche Großgeräte werden in der Remise ausgestellt.





Katholische Pfarrkirche St. Kalixtus, Riesenbeck

Am 19. Mai 1807 wurde der Grundstein zum Bau der jetzigen Pfarrkirche gelegt. Während der Bauperiode hielt man den Gottesdienst unter dem Turm, der nicht abgerissen worden war. Am 26. November 1809 weihte der damalige Weihbischof von Münster Caspar Max Freiherr Droste zur Vischering dieses neue Gotteshaus ein - ein hoher und weiter Hallenbau mit rundbogigen Fenstern. Wie seine beiden Vorgänger wurde es Papst Kalixtus I. geweiht.

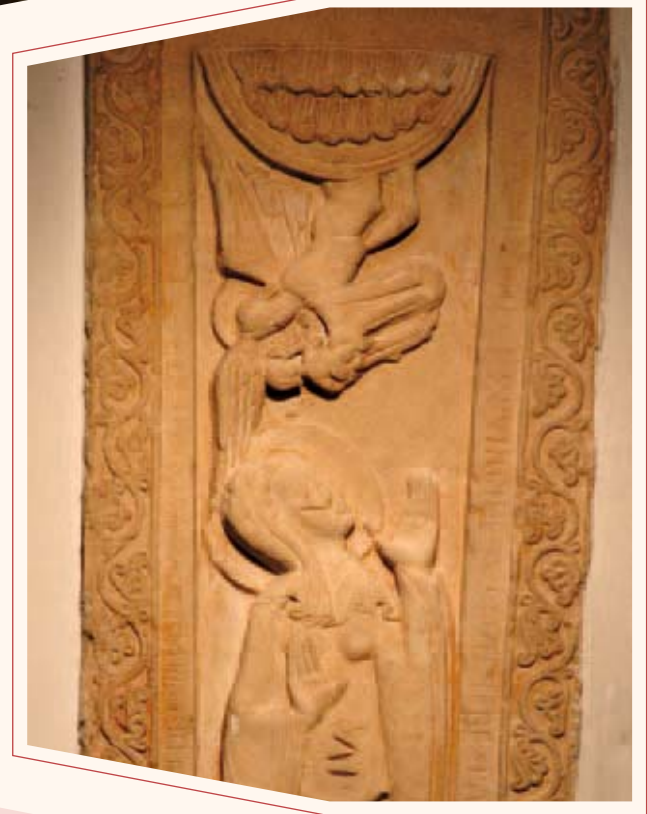
Kalixtus, aus dem Sklavenstand kommend, wurde Diakon der römischen Kirche und erwarb sich besondere Verdienste um die Katakomben. Von 217 - 222 leitete er als Papst die römische Kirche. Der Gegenpapst Hippolyt beschuldigte ihn der Irrlehre und des Laxismus, weil er eine maßvolle Bußdisziplin vertrat und auch die Ehe zwischen adeligen Frauen und Sklaven anerkannte. Schon der Staatskalender von 354 n. Chr. erwähnte am 14. Oktober seine Beisetzung im römischen Volksviertel Trastevere. Da er nicht in der Papstgruft beigesetzt wurde, dürfte die Überlieferung über sein Martyrium historisch zutreffen.

Das Kirchenschiff hat eine Länge von 31,20 Meter, eine Höhe von 13,30 Meter und eine Breite von 15,20 Meter. Das Gewölbe ist durch Gurtbögen in fünf gleiche Felder geteilt. Es steht nur auf den zwischen großen, rundbogigen Fenstern als Pfeiler ausgebildeten Außenwänden ohne weitere Stützen. Das freitragende Tonnengewölbe



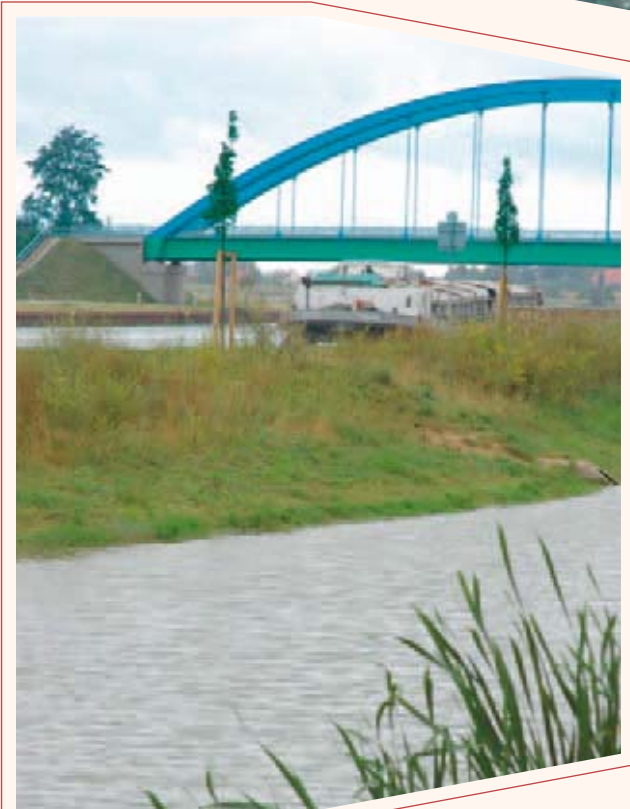
gehört zu den größten im westdeutschen Raum. Die Kirche wurde wohl aus finanziellen Gründen als reiner Zweckbau errichtet, in dem sich aber Elemente des Klassizismus vorfinden. Die Kirche besitzt nur wenige Kunstwerke. Der Grabstein der seligen Reinhildis gehört jedoch zu den wertvollsten Epitaphien des westfälischen Raumes..

Die steinerne Grabplatte stellt die Jungfrau dar, wie sie mit betender Gebärde ihre zarten Hände emporstreckt und das einen Schleier tragende Haupt mit den geschlossenen Augen rückwärts neigt mit einem Blick, in dem die sehnsuchtsvolle Erwartung der himmlischen Seligkeit zum Ausdruck kommt. Da sich das Bildwerk nach unten verjüngt, ist anzunehmen, dass die Platte als Sargdeckel gedacht war. Die Grabplatte ist an der Innenwand des Gotteshauses unter dem Turm angebracht, ein pietätvoller Ort für dieses Kunstwerk.





025



Botschaftsgärten "Nasses Dreieck" / "Red Box"

Die REGIONALE 2004 ist ein kulturpolitisches Instrument des Landes Nordrhein-Westfalen, um den Raum links und rechts der Ems weiterzuentwickeln. 38 Städte und Gemeinden in den Kreisen Steinfurt und Warendorf sowie die kreisfreie Stadt Münster engagieren sich gemeinsam mit der Wirtschaft, zahlreichen Kammern, Verbänden und bürgerschaftlichen Vereinen, um bis 2004 – und darüber hinaus – die Potentiale der Region ins öffentliche Bewusstsein zu rufen, zu stärken und zu nutzen.

Kanalband – der arbeitende Fluss

Vor dem Hintergrund der aktuellen Kanalerweiterungen wurden im Rahmen der REGIONALE 2004 Projekte entlang des Dortmund-Ems-Kanals und des Mittellandkanals entwickelt, die die Funktion der Kanäle als regionsübergreifende Freizeit- und Erholungsrouten stärken. Unter der Leitidee "Jeder Ort erhält seinen Ort am Kanal" ergriffen einige Standorte die Möglichkeit, sich am Kanal selbst durch sogenannte "Botschaftsgärten" darzustellen: Die Botschaftsgärten eignen sich fünf Themen an, die sich aus der Geschichte der Wasserstraße, aus den umgebenden Landschaftsräumen oder dem städtischen Umfeld, aus ehemaligen, gewerblichen Nutzungen oder anderen markanten, räumlichen Situationen ableiten.



Botschaftsgarten „Red Box“

Das "Nasse Dreieck" zwischen Bevergern und Riesenbeck stellt sowohl landschaftsräumlich als auch in Bezug auf die Geschichte der Kanäle einen besonderen Ort in der Reihe der Botschaftsgärten dar. Hier in Bergeshövede zweigt der Mittellandkanal aus dem Dortmund-Ems-Kanal ab und endet nach rd. 320 km Länge bei Magdeburg an der Elbe. Aufgrund der Einrichtung einer Schleppbetriebsstelle war das "Nasse Dreieck" lange Zeit ein Zentrum der Binnenschifffahrt auf dem Dortmund-Ems-Kanal und dem Mittellandkanal. Gastronomische Angebote, die Schleusen und die Landschaft der nordwestlichen Ausläufer des Teutoburger Waldes stellen bis heute touristische Anziehungspunkte dar. Das "Nasse Dreieck" übernimmt im Konzept der Botschaftsgärten entsprechend seiner hervorgehobenen Bedeutung eine Schlüsselrolle.

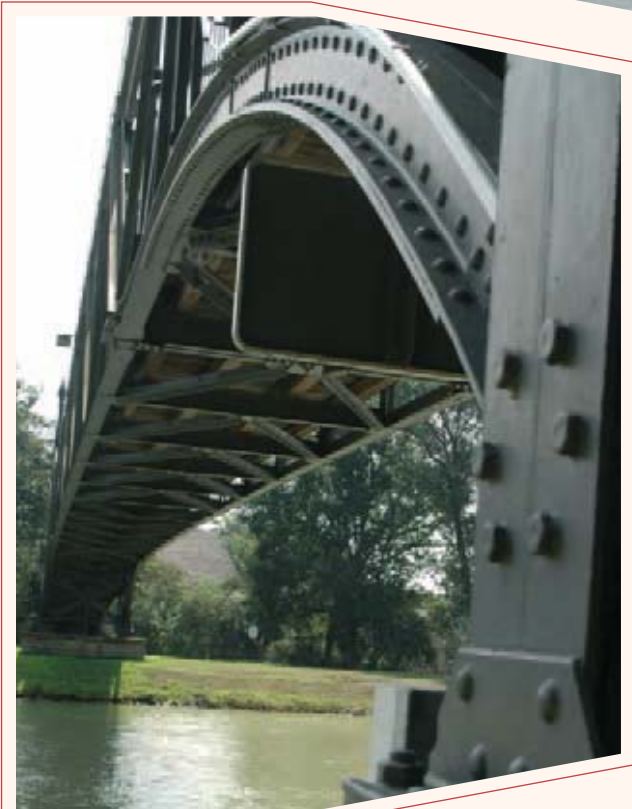
Ein besonders konzipierter "Ausstellungspavillon Kanäle" ("Red Box") dokumentiert Historie und Technik der Wasserstraßen.

Die östliche Spitze der Schleuseninsel ist unter den alten Baumreihen als Aussichtspunkt gestaltet. Der Wanderweg am Kanal führt den Besucher über einen Steg in den lang gestreckten "Ausstellungspavillon Kanäle". Ein Körper aus Streckmetall setzt symbolisch das Motiv einer Schleuse um. In der neuen „Ausstellungs-Schleuse“ präsentieren sich Bild-/ Texttafeln zur Geschichte und Technik der Kanäle sowie Informationen zur Stadt Hörstel. Eine "Red Box" an der Spitze der Schleuseninsel bildet den inszenatorischen Höhepunkt der Durchwegung. Sie ist gleichzeitig Aussichtspunkt sowie visueller Bezugspunkt am "Nassen Dreieck". Der Ausstellungspavillon ist neues Wahrzeichen am "Nassen Dreieck" und steht symbolisch für die mit ihm im Kontext befindlichen Botschaftsgärten.



Durch die Lage am sog. „Nassen Dreieck“, der Verbindung von Dortmund-Ems-Kanal und Mittellandkanal, ist die Schleuse auch aus touristischer Sicht hervorragend geeignet, gerade diese Frühphase des Verkehrswasserbaues zu dokumentieren bzw. zu vermitteln. Hierzu wird auch auf das Projekt der Regionale 2004, der sog. „Red Box“ verwiesen, das gerade und bewusst an der Schleuse Bergeshövede aufgebaut, diesen geschichtlichen Hintergrund dokumentiert, betont und verdeutlicht. Ein Stück Kanalgeschichte bleibt der Nachwelt als technisches Denkmal erhalten.





er Botschaftsgarten "Nasses Dreieck" wurde im Rahmen der Projektförderung Regionale 2004/ "Kanalband - Der arbeitende Fluss" gefördert mit Zuwendungen des Landes Nordrhein-Westfalen zur Stadterneuerung.

Schleuse Bergeshövede

Die Schleuse Bergeshövede wurde 1898 im Zuge des Baus des Dortmund-Ems-Kanals mit 15 weiteren Schleusen erbaut. Schon 1950 wurden einige Reparatur- und Sicherungsmaßnahmen erforderlich. Das vorhandene Betriebsgebäude wurde 1953 und der Steuerstand am Unterhaupt 1962 erbaut und 1980 grundlegend saniert. 1958 wurde der Wasserspiegel um 0,50 m angehoben und die zulässigen Schiffsgrößen damit erhöht. Die Antriebe erhielten 1962 elektrische Dremo-Antriebe. Die Brücke wurde 1981/82 ersetzt. Der Nadelanschlag wurde 1986 grundlegend saniert und ist z. Zt. wieder beschädigt. Die Schleuse erhielt 1989 neue Tore. In Vorbereitung der notwendigen Bauwerksprüfung im Jahre 2005 wurden wieder Schäden am Nadelanschlag festgestellt, die ein Trockenlegen unmöglich machen. Z. Zt. wäre eine weitere Teilsanierung an der Schleuse notwendig. Da die Schleuse nicht mehr für die Schifffahrt nutzbar ist und zur Wasserregulierung nicht benötigt wird, wird ein Teilabbruch und ein Verfüllen der Schleuse Bergeshövede als notwendig angesehen. Dies konnte jedoch seitens der Stadt Hörstel in Zusammenarbeit mit dem Westfälischen Amt für Denkmalpflege Münster noch rechtzeitig verhindert werden. Im Herbst 2006 wurde die Schleuse Bergeshövede vorläufig in die Denkmalliste eingetragen.

Öffnungszeiten:
Informationen:

ganzjährig
Touristinformation Hörstel, Tel.: 0 54 54 / 911-112



Mit der Schleusenammerabmessung von 67,00 m/8,60 m stellt die Schleuse Bergeshövede einen typischen Vertreter der 1. Schleusengeneration, ausgelegt für einen Normschiffstyp, dar. Sie reiht sich ein in die Aufzählung der wenigen noch erhaltenen Bauten der ersten Planungs- und Betriebszeit. Die Schleuse Bergeshövede nimmt in dieser Aufzählung als eine der letzten original erhaltenen Funktionseinheiten für den westfälischen Bereich eine herausragende Rolle ein und ist ein Dokument der Technik- und Verkehrsgeschichte. Hinzu tritt, dass sie den Funktionszusammenhang von Wasser als Verkehrsträger und Funktionsbauwerk nach wie vor aus sich selber heraus erklärt.

